

Zeitschrift:	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber:	Schweizerisches Landesmuseum
Band:	8 (1896-1898)
Heft:	30-4
Rubrik:	Kleinere Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von J. Zemp.

Aargau. Im Eichbühl bei *Jonen* fand Lehrer Meier im Walde oberhalb des Dorfes in einer Tiefe von ca. 80 cm Reste einer römischen Heizeinrichtung, ferner Fragmente von bemaltem Verputz, Scherben von Ziegeln und Thongefässen, und ein alemannisches Kistengrab mit gut erhaltenem Skelett. (Neue Zürcher Zeitung Nr. 299, 28. Oktober.)

In *Unter-Lunkhofen*, an der nämlichen Stelle, wo vor einiger Zeit eine Graburne gefunden wurde — sie ist seitdem ins historische Museum nach Aarau verbracht worden — fand Lehrer Meier von *Jonen* ein Bronzemesser und Knochenreste eines noch unbestimmten Tieres. (Aargauer Nachrichten, 23. Oktober 1897; Zürcher Nachrichten, 10. November 1897.)

Einem Bericht des Herrn Notar Meyer in *Baden* zufolge hat derselbe im Haselacker ein zweites römisches Gebäude zu untersuchen angefangen und bereits 5 Zimmer desselben abgedeckt. Im ersten fand er die früher erwähnte Statuette. Auch die übrigen Räume lieferten Artefakte, worunter die Fibeln wieder besonders zahlreich sind. (J. Heierli.)

Die antiquarische Gesellschaft Brugg hat durch Herrn Geiger die Steinzeit-Ansiedlung in *Ober-Siggingen* untersuchen lassen. Es fanden sich zahlreiche Knochen von Wild- und Haustieren, Scherben, sowie einige Geräte aus Stein, besonders Feuerstein. (J. Heierli.)

Bern. Funde im Münster. Seit kurzem hat man in der Münsterkirche in Bern Ausgrabungen vorgenommen zum Zwecke der Installation einer neuen ingenieusen Heizeinrichtung. Dabei sind die Fundamente des Chores der alten Leutkirche blosgelegt worden, dessen Lage nun noch besser als früher bestimmt werden kann. An der Aussenseite dieses alten kleinen Chores hat sich nun eine grosse Grabplatte vorgefunden, die leider durch die Mitte geborsten ist, übereinander gestellt aber die Wappen des bernischen Schultheissen der Jahre 1355, 1359 und 1363, des Peter von Krauchthal und seiner Frau, der Anna von Lindnach, aufweist; im ersten Schilde einen schräg gestellten Doppelhaken und auf jeder Seite eine Rose, im zweiten über einer Leiste zwei und darunter ein Lindenblatt. — In der Schopfer oder Zwölf-Apostel-Kapelle ist unter dem Gestühle eine grosse, 2,10 m lange und 1 m breite Sandsteinplatte zum Vorschein gekommen, die einen Wappenschild mit Helm und Helmkleinod trägt. Das Wappen ist ein geteilter Schild und das Helmkleinod bilden zwei Jagdhörner mit zwei von einem Horn zum andern gehenden gekreuzten Bändern. Am Rande läuft folgende Inschrift um: Anno domini 1476 uf der zechen dusent ritter dag ward erschlagen an dem strit vor Murten der edel streng her Hans Schnewly von Landegg ritter, dem got genedig sy. In der Chronik der Schlacht von Murten von Pfarrer Ochsenbein findet sich der Name dieses Streiters von Murten nur in der Stelle vor, wo ein in Schaffhausen gefangener Knecht am 8. Juli 1476 gestand, in Bern von einem Wagen den Sattel, der dem Hans von Landegg gehört hatte, gestohlen zu haben. Name und Wappen des Ritters beweisen aber, dass wir es mit einem Glied der Familie Schnewly zu thun haben, die vom 13. bis 16. Jahrhundert in Freiburg im Breisgau und in der Umgebung blühte und von der bei Sempach Glieder aus vier verschiedenen Zweigen fielen. Das Buch „Die Helden von Sempach“ gibt als Farben des Wappens der Schnewly Gold und Grün an und für die Landegger Linie zwei Hörner als Helmkleinod. Unsern Ritter finden wir als Siegler in einer von seinen Eltern ausgestellten Urkunde von 1463 im Urkundenbuch der Stadt Freiburg von Schreiber. Der Stein dürfte ursprünglich anderswo gelegen haben, da man an dem verstümmelten Schilde des anliegenden Steines erkennt, dass einst eine Versetzung der Bodenplatten stattgefunden hat. Die Stelle des Steines des Ritters Schnewly werden jene zwei Platten eingenommen haben, die jetzt in der Metzgerkapelle blossgelegt worden sind und die Wappen des Venners Anton Spilmann (eine Gans mit zurückgebogenem Hals und Kopf) und seiner Frau, der Dorothea Ross (ein springendes gezäumtes Pferd) tragen. Anton Spilmann war nämlich Collator des Schopfer-Altars und zwar durch seine Frau, die Tochter der Verena Schopfer, die ihrerseits die Enkelin des Altarstifters war. Da Antoni erst 1549 und Dorothea erst nach 1549 starben, hatten ihre Wappen-

steine nur den Zweck, ihre Rechte an der Schöpferkapelle zu manifestieren. Wie wir hören, werden die gefundenen Wappensteine irgendwo in die Wand der Kirche eingemauert und so erhalten bleiben. (H. Türlér im „Bund“ Nr. 271, 30. September, und gefl. Mitteilungen von Direktor H. Kasser.)

Bei dem Abbruche des Wandgetäfels im Sitzungssaale des bernischen Regierungsrates, welcher renoviert wird, kamen etliche noch gut erhaltene Wandmalereien zu Tage. Das schönste Stück ist eine Wappenkomposition; es sind dargestellt die Wappen des deutschen Reiches, das Zähringer- und das Berner Wappen.

Am *Burgäschisee* fand Herr Wiedmer eine neue Stelle, welche Pfahlbaureste birgt. Er fand Steinbeile, Feuersteingeräte und Thonscherben. Unter den letztern befanden sich solche mit Buckeln und Oesen. (J. Heierli.)

Bei *Oberönz*, unfern der Solothurner Grenze, entdeckte man vier Grabhügel. (J. H.)

In *Niederönz* kamen römische Münzen und Mauerreste zum Vorschein. Man vermutet daselbst einen Wachturm. (J. H.)

St. Gallen. In Castenels, ca. 150 m oberhalb *Sevelen*, fand man in der Nähe einiger Dachslöcher ein Fragment eines Beilhammers aus Serpentin. (J. H.)

In Schlaviz, Gemeinde *Grabs*, kam ein Bronzebeil vom Salezertypus zum Vorschein. (J. H.)

Genf. Das Gutachten der zur Frage der Tour de l'Île eingesetzten Spezialkommission, welche dem Gemeinderate die Annahme des im Einverständnis mit der Genfer Société pour la conservation des monuments historiques von Architekt M. Fatio ausgearbeiteten Restaurationsprojektes empfiehlt, ist abgedruckt im Journal de Genève, 2. November 1897.

Graubünden. Der im rhätischen Museum in Chur befindliche, in mehreren Blättern besprochene Grabfund von Augio stammt nicht von dorthier, sondern aus dem bekannten Gräberfeld von Castaneda. Jene Angabe entstand durch Verwechslung. Der Fund gelangte als Geschenk des Herrn Statthalter Denicola in Augio nach Chur, der Fundort aber ist Castaneda, wie Herr Denicola uns mitzuteilen die Güte hatte. (J. Heierli.)

Luzern. Bei der Abgrabung des Terrains für den Bau einer englischen Kirche an der Halde gegenüber dem Kursaal will man stark mit Baumwurzeln durchwachsene Reste der alten Stadtringmauer entdeckt haben. Nebenan wurden drei Öfen einer ehemaligen Ziegelei blossgelegt (Luzerner Tagblatt, 21. Oktober 1897.)

Im Rüttimannschen Hause (Ecke Kramgasse-Mühlenplatz) trat bei einem Umbau im Eckzimmer des Erdgeschosses eine bemalte Balkendecke zu Tage. Die Balken sind auf weissem Grunde grau marmoriert. Die Kanten begleitet ein fleischroter glatter Rand. Die Mitte und die beiden Enden der drei Balkenseiten sind mit Kartouchen geschmückt, welche Rankenwerk und Vögel enthalten. Auf dem Mittelbalken sind in die mittlere Kartouche die rautenförmigen Wappen Bircher und Marbach gemalt; dazu die Inschrift „H. N. B. PEV ET PAIX. 1644.“ Die Decke soll erhalten bleiben. Der Besteller dieser einfachen aber gefälligen Dekoration war Niklaus Bircher, der 1655 wegen Rebellion verurteilt wurde und 1657 in der Gefangenschaft starb. Nach Rusconis Stammtafeln (Stadtbibliothek Luzern M 41,47) befand sich im Rüttimann'schen Hause Birchers Devise noch in einer ausführlicheren lateinischen Redaktion gemalt:

„Si vis pace frui, si vis gaudere quiete
Paucis contentus dilige stare domi.“

(Gefl. Mitteilung von Herrn G. Mayr von Baldegg). J. Z.

Neuenburg. *Le Locle.* Bei der Einrichtung einer Heizung in der Kirche wurden Grabungen vorgenommen und zahlreiche Gräber entdeckt. In einem Grabe fand sich ein wahrscheinlich aus der ersten Zeit des 17. Jahrhunderts stammendes Frauenkostüm von

rotem Sammet mit Silberborten vor. Dasselbe soll der Altertumssammlung von Le Locle übergeben werden. (L'Impartial, La Chaux-de-Fonds, 25. Sept. 1897.)

Schwyz. Das Muottathal hat früher schon ein Bronzebeil geliefert. Der Gastwirt zum Hirschen im Dorfe *Muottathal*, der die Altertümer seiner Gegend eifrig sammelt, ist vor einiger Zeit in den Besitz römischer Münzen gekommen, die in der Gegend gefunden wurden. Er besitzt eine Bronzemünze des Antonin und eine Silbermünze des Titus (?). Auch ein Nerva aus Bronze soll dort entdeckt worden sein. (J. Heierli.)

Solothurn. In der Nähe von *Deitingen* wurden im letzten Frühling römische Mauerreste vorgefunden, welche von drei Häusern herzurühren scheinen. (J. Heierli.)

Tessin. Mit Rundschreiben vom 20. August empfiehlt der Bischof von Lugano der sämtlichen Geistlichkeit der Diözese, nach Kräften für die Erhaltung historischer Kunstdenkmäler besorgt zu sein. Es wird die Vorschrift erlassen, dass in Zukunft für sämtliche Kirchenrestaurationen die Genehmigung des bischöflichen Ordinariates einzuholen ist; dem Gesuche sind genaue Angaben über die Art der vorzunehmenden Arbeiten beizufügen, sowie das Gutachten einer kompetenten Persönlichkeit, dass durch die betreffenden Restaurationsarbeiten weder dem Stile des Bauwerkes selbst, noch den darin befindlichen Kunstschätzen, wie Wandgemälde u. dgl., Eintrag geschehe. Im weitern wird das Verbot vom 11. März 1891 wiederholt, wonach keinerlei altertümliche Gegenstände aus kirchlichen Gebäuden an Antiquitätenhändler verkauft werden dürfen. Das Rundschreiben konstatiert mit Bedauern, dass dieser Vorschrift zum eigenen Schaden der Fehlbaren bis jetzt vielfach zuwider gehandelt wurde und behält sich vor, nötigenfalls mit kirchlichen Zensuren gegen weitere Fortsetzung des Unfuges einzuschreiten. (Das Rundschreiben ist abgedruckt in der „Voce del Popolo“, Locarno, Nr. 54, 1. Sept. 1897.)

Thurgau. In dem altbekannten Römerort *Eschensz* unfern Stein a. Rh. sind in der Nähe der Othmarsinsel neulich römische Funde gemacht worden. Im Mauerschutt fand sich terra-sigillata-Geschirr mit Figuren en relief. (J. Heierli.)

Uri. Bei den Restaurationsarbeiten an der Ruine Attinghausen wurden verschiedene Funde gemacht: etwa dreissig Pfeilspitzen, ein Schlösschen, zwei Schlüssel, Hufeisenfragmente, ein Steigbügel, eine verzierte Gürtelschnalle (?), und eine Eisenhaube. Ein näherer Bericht ist uns zugesagt.

Waadt. Lausanne. Für die Restauration der Kirche St-François hat Architekt Th. van Muyden ein Projekt ausgearbeitet, das von den Architekten Maurice Wirz in Vevey und Châtelain in Neuenburg geprüft und von der Munizipalität bereits genehmigt worden ist. Dieser Plan sieht bedeutende Umgestaltungen des Aeusseren vor, u. A. den Abbruch und veränderten Neubau der grossen Strebebögen. (Vgl. den ausführlichen Bericht in der „Gazette de Lausanne“, 21. Oktober 1897.)

In *Vevey* hat sich eine Gesellschaft zum Zwecke der Sammlung von Gegenständen gebildet, die das alte Vevey betreffen. Die Sammlungen sollen in einem Saale des Musée Jenisch untergebracht werden. (Feuille d'Avis, Lausanne, 14. November 1897.)

Avenches. Pläne zur Restauration des Schlosses wurden im Auftrage des Gemeinderates von Architekt La Roche in Basel ausgearbeitet und dem Architekten Albert Naef zur Prüfung unterbreitet. (N. Z. Ztg., Nr. 285, 14. Okt.)

In *Aigle* hat sich eine Gesellschaft für die Restauration der Kirche gebildet.

Bei *Villeneuve* kam ein Bronzeschwert zum Vorschein, das den Ronzano- oder Möriger-Typus zeigt: weidenblattförmige Klinge, massiver Griff mit Knopf. (J. Heierli.)

Wallis. In *St-Maurice* hofft man die Krypta aufzufinden und zu eröffnen, in welcher im 6. Jahrhundert der heilige Sigismund und seine zwei Söhne beigesetzt wurden, nachdem ihre Leichname drei Jahre lang in einem Brunnen gelegen hatten. Die Vorbereitungen zu dieser hochinteressanten neuen Nachforschung wurden von Chorherr P. Bourban und Ingenieur Jules Michel studiert. Als Anhaltspunkt dient eine ausführliche Beschreibung in der 1666 zu Sitten erschienenen „Histoire du glorieux Saint Sigismond“ von Guillaume

Bérody, Pfarrer zu St-Maurice, der diesen Bericht zur Zeit aufnahm, als die Krypta verschlossen wurde. (Vrgl. den Artikel von Chorherr P. Bourban „Le tombeau et la crypte de St-Sigismond à St-Maurice“, Gazette du Valais, 6. Oktober 1897.)

Origine des pierres de taille employées par les Romains à St-Maurice. La vallée du Rhône, entre Sion et le Bouveret, est riche en remarquables matériaux de construction; sans parler des tufs anciens et des granits de Monthey, les marbres de Saillon, les dalles de Saxon et de Sembrancher, les calcaires et les schistes de la Bâtiaz près de Martigny, les marbres de Collombey, de Saint Triphon et du Mont d'Arvel, témoignent des ressources qu'offrent les montagnes qui avoisinent St-Maurice. Et cependant, ce n'est pas à elles que se sont adressés les Romains, lorsqu'ils ont voulu édifier dans l'ancienne Agaune des monuments dont il ne reste d'autres vestiges que les débris utilisés dans les constructions des âges postérieurs. Dans le salon de l'abbaye de St-Maurice se trouve une table de marbre, extraite il y a une quarantaine d'années d'un des nombreux blocs de calcaire blanc, épars dans les dépendances de l'abbaye. Cette table a 1 m 20 de diamètre; sa surface polie permet de discerner les sections de nombreux fossiles qui caractérisent nettement la nature de la pierre d'où elle provient. C'est un calcaire à Chama Ammonia; et il est facile de reconnaître que toutes les pierres qui, à Saint-Maurice, portent d'anciennes inscriptions romaines, antérieures au règne de Constantin, sont de la même nature. Or, les calcaires à Chama, que l'on trouve à la base de terrain néocomien (ainsi nommé parce que cette formation géologique se développe d'une manière classique sur la rive occidentale du lac de Neuchâtel) ne se rencontrent pas dans le Valais. Il faut donc aller chercher ailleurs l'origine des pierres de taille employées par les Romains à St-Maurice. Sur les bords du lac de Neuchâtel, à un kilomètre au nord de Concise, on aperçoit une falaise de rocs blanchâtres de 10 à 15 mètres de hauteurs. Cette falaise présente un développement d'un kilomètre de longueur environ, entre le château de la Lance et le moulin de la Raisse. C'est là que, d'après une tradition constante, les Romains sont venus prendre les magnifiques pierres avec lesquelles ils ont construit les plus beaux monuments d'Avenches, l'ancienne capitale de l'Helvétie. Les deux énormes corniches engagées dans le soubassement de l'église d'Avenches, par exemple, proviennent certainement des carrières de la Raisse ouverte dans les bancs puissants de calcaires à Chama Ammonia. Les traces du travail des ouvriers y sont encore visibles, aussi nettes que s'ils venaient de quitter la carrière. Malgré la dureté de la pierre, ils l'exploitaient à la tranche, comme on fait pour la mollasse, de nos jours. On aperçoit encore ça et là des blocs ébauchés, des tronçons de colonnes abandonnés sur le rivage; et jusqu'à des fragments de marbre poli, dont un certain nombre ont été utilisées pour la construction des perrés du chemin de fer. Les carrières ne devaient être accessibles que par le lac; la route d'Yverdon à Neuchâtel passe à 40 mètres plus haut. Ce serait donc par le lac jusqu'à Yverdon, par terre d'Yverdon à Morges, puis par le Léman de Morges au Bouveret, et peut-être plus loin encore, que seraient faits, si étonnant que cela puisse nous paraître, les transports des nombreuses pierres de taille destinées à Saint-Maurice. Il n'y avait pas d'ailleurs que les calcaires à Chama qui fussent ainsi transportés à Saint-Maurice. Les fouilles commencées dans la cour de l'abbaye ont mis à découvert trois tombeaux gallo-romains en pierres meulière, sorte de mollasse marine pétrie de coquilles, qui n'existent pas dans les Alpes valaisannes. Ces tombeaux viennent de carrières qui sont encore exploitées de nos jours sur la rive orientale du lac de Neuchâtel dans le voisinage d'Estavayer. Elles étaient d'ailleurs certainement connues des Romains, car la plupart des tombeaux trouvés à Avenches ont été creusés dans cette mollasse coquillière, qui devait être d'une exploitation peu coûteuse. On ne l'aurait point fait venir à St-Maurice s'il n'y avait eu des transports régulièrement organisés pour les pierres des belles carrières de la Raisse. Les grands personnages comme Nitonia Vassonia, dite dans son épitaphe clarissima femina, c'est-à-dire femme d'un sénateur pour le moins, pouvaient se donner le luxe d'un tombeau en marbre de la Raisse. Les gens de plus modeste condition se contentaient de la pierre d'Estavayer. Par un singulier retour des choses d'ici-bas, c'est aujourd'hui la vallée du Rhône qui envoie ses marbres de Collombey et de St-Triphon sur les

rives du lac Léman et du lac de Neuchâtel, et les carrières de la Raisse sont depuis longtemps abandonnées et tombées dans l'oubli. La cause de cet abandon doit-elle être recherchée dans les invasions des barbares, ou dans un exhaussement du niveau du lac de Neuchâtel dont les eaux auraient noyé les grottes qui servaient sans doute d'habitations aux ouvriers du temps des Romains ? Je ne saurais le dire, toutefois j'ai constaté que si le niveau du lac n'avait pas été, il y a une vingtaine d'années, abaissé de plus de 2 mètres par les travaux de la correction des eaux du Jura, je n'aurais pu visiter les carrières de la Raisse aussi facilement que je l'ai fait récemment, en suivant les bords du lac. L'emploi des pierres de la Raisse, loin des bords du lac de Neuchâtel, à St-Maurice, n'est pas un fait isolé : Il y avait à Martigny un ancien monument romain qui en provenait également. Les derniers travaux de fouilles ont mis à découvert une quinzaine de blocs de calcaire à Chama, vestiges d'une ancienne construction détruite par le feu. On en reconnaît aussi quelques-uns dans les restes des remparts du vieux château de Saint-Triphon, et dans les murs de la curieuse chapelle romane qui s'élevait à la pointe du rocher de cet ancien poste fortifié. Enfin, les Romains ont aussi construit avec ces pierres un grand monument sur les hauteurs qui avoisinent Lausanne, car les constructeurs de la cathédrale de Lausanne, à la fin du XII^m siècle, ont encore trouvé sur place des blocs d'assez grandes dimensions et en assez grand nombre pour y tailler les pierres qui forment le revêtement du soubassement extérieur de ce bel édifice. La plupart de ces revêtements subsistent encore. Les trous de louve qu'ils portent presque tous sur la face verticale prouvent qu'ils ont eu une autre destination, et sans aucun doute, si on les retirait de leur emplacement actuel, on trouverait sur les faces engagées dans la maçonnerie des moulures ou des inscriptions, signes certains de leur origine romaine. (Jules Michel, Liberté, 21. Sept. 1897.)

Antiquités romaines à *Bourg-St-Pierre*. Naguère on ne connaissait en fait d'antiquités romaines à Bourg-St-Pierre qu'une borne milliaire qui se trouve dans le mur du cimetière de Bourg-St-Pierre. Cependant, on avait ramassé dans le voisinage une base de colonne en assez mauvais état ; elle devait avoir 0,45 m de diamètre supérieur et de 0,30 de hauteur ; et on en avait coiffé la borne milliaire, en la mettant sens dessus dessous. Cette année, en creusant les fondations du nouveau presbytère, on a trouvé une seconde base romaine, de mêmes dimensions que la première et de même nature comme pierre. C'est un calcaire jurassique blanchâtre, apporté sans doute des environs de Sion, car il n'en existe point de semblables dans la vallée d'Entremont. On a trouvé également deux tronçons de colonnes, du même calcaire jurassique, ayant un pied et demi (0,45 m) de diamètre ; et enfin un chapiteau corinthien en micasciste. Ce chapiteau, tout rongé par le temps, conserve encore l'ébauche de la forme que lui avait donnée la main de l'ouvrier. Ces découvertes établissent sans conteste l'existence d'un monument romain assez important et très soigné, construit à Bourg-St-Pierre, qui était une des étapes officielles sur la route du Mont-Joux. Ce fait me semble confirmé par un fragment d'inscription que j'ai reconnu au cours d'une récente visite. Le seuil de l'église de Bourg-St-Pierre est formé de deux dalles en micasciste, juxtaposées. Sur l'une de ces pierres, du côté du dehors, apparaît la partie supérieure des six lettres du mot : PONTIF. La pierre est sens dessus dessous ; de sorte qu'en entrant dans l'église les fidèles marchent sur la tranche des lettres, et ils achèveront sans doute de les faire disparaître avant peu. On retrouverait peut-être un autre fragment de l'inscription sur la seconde dalle du seuil, si on la dégagait à l'intérieur ; mais du dehors on ne voit rien. Cette inscription, dont les lettres, remarquablement gravées, avaient environ 10 cm de hauteur (la barre horizontale du T a 0,165 de longueur) remonte sans doute au premier siècle de notre ère ; elle devait faire partie d'une dédicace à un empereur. Si incomplète qu'elle soit, elle prouve cependant qu'il y a eu à Bourg-St-Pierre un monument assez important pour qu'on vint y appliquer une inscription d'un si beau style. Elle n'est mentionnée, à ma connaissance, dans aucun recueil d'épigraphie. Seul, le Dr. Chrétien des Loges, dans son essai historique sur le grand St-Bernard, paraît l'avoir signalé. Il dit en effet (page 187) : „On voit à la porte de l'église les restes d'une vieille inscription“, mais il n'en donne pas le texte. Il serait intéressant de poursuivre à Bourg-St-Pierre de

nouvelles recherches pour retrouver d'autres fragments de cette inscription, aussi bien que d'autres débris du monument en pierre jurassique qui avait été élevée par les Romains au pied des escarpements du Mont Joux. (Jules Michel, Gazette du Valais, 22. Sept.)

St-Pierre des Clages. Avec l'autorisation du Conseil d'Etat, la Société suisse des monuments historiques a entrepris des fouilles à l'antique église de St-Pierre. Or, le 11 octobre dernier, M. l'architecte Næf, qui les dirige, a trouvé dans une sépulture: une épée et trois paires d'éperon. La sépulture elle-même n'offre rien de particulièrement intéressant, mais les objets, par contre, méritent de fixer l'attention et feront honneur à notre Musée cantonal. L'épée est une très belle pièce et doit remonter à la seconde moitié du XIII^{me} siècle. Les éperons sont en cuivre doré et semblent porter le caractère du XIV^{me} siècle; ils sont parfaitement conservés et présentent le plus grand intérêt. (Gazette du Valais, Sion, 6 November 1897.)

Zürich. In Zürich starb am 30. Oktober alt Rechenschreiber Dr. Arnold Nüscheler-Usteri im Alter von 86 Jahren, Verfasser einer Reihe wertvoller historischer Arbeiten, unter denen die geschichtlich-statistischen Aufzeichnungen über die Gotteshäuser der Schweiz in weiten Kreisen am bekanntesten geworden sind. Einen Nachruf in der Neuen Zürcher Zeitung (Nr. 303, 1. Nov.) schliesst Dr. H. Zeller-Werdmüller mit den Worten: „Seine stete Bereitwilligkeit, den Fachgenossen die Früchte seiner Arbeit mitgeniessen zu lassen, die herzliche Liebe, mit der er alle umschlossen hat, welche mit ihm näher in Beziehung traten, hatte etwas Rührendes und wird ihm über das Grab hinaus zur Ehre gereichen.“

Im Chor der Kirche von *Rümlang* wurde eine spätgotische, ziemlich gut erhaltene Gewölbekoration entdeckt. In den vier Gewölbefeldern sind die Embleme der Evangelisten gemalt. Die einzelnen Felder sind mit Ornamenten umrahmt, unter denen stellenweise die Spuren einer noch älteren Malerei zu erkennen sind. (N. Z. Ztg., Nr. 209, 10. Oktober; Zürcher Post, 16. Oktober.)

Die Grabhügel vom Oberholz bei *Rickenbach* haben, dank der aufmerksamen Untersuchung durch Sekundarlehrer Karrer wieder einen Grabfund geliefert. Derselbe gehört wahrscheinlich der alamanischen Zeit an und besteht in Bronzespangen und einem Topf, die bei einem Skelett lagen. (J. Heierli.)

Fehraltorf. Im Walde bei der „Spek“ untersuchte die geschichtsforschende Gesellschaft „Lora“ in Pfäffikon jüngst einen Grabhügel von etwa 9 m Durchmesser und 7,5 m Höhe. An Fundgegenständen zeigten sich menschliche Skelette, kleinere und grössere Urnen, Armspangen u. A. (Messikommer, N. Z. Ztg., Nr. 313, 11. November.)

Literatur.

Archiv, Schweizerisches, für Volkskunde. Vierteljahrsschrift unter Mitwirkung des Vorstandes herausgegeben von Ed. Hoffmann-Krayer. I. Jahrgang, Heft 3. Zürich, Druck von Emil Cotti.

Basler Bauten des XVIII. Jahrhunderts, herausgegeben vom Ingenieur- und Architektenverein Basel zur 37. Jahresversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins am 26. und 27. September 1897 in Basel. Dem Andenken Jakob Burckhardts gewidmet.

Bollettino storico della Svizzera italiana. Anno XIX, 1897. No. 8 - 9 Agosto-Settembre: J. Rusca, signori di Locarno ec. Per la storia dell'Ospizio di Camperio sul Lucomagno nei secoli XIV e XV. Artisti di Mesolcina e di Como. Restauri della chiesa rossa in Arbedo. Dipinti antichi nella medesima chiesa. Scoperta di antichi affreschi nella chiesa di Pianezzo.

Burckhardt, Jacob. Dessen Biographie von Heinrich Wölfflin, in Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 20. 1897. S. 341 ff.

Damiani, G. F. Tomaso Rodari e il rinascimento nella Valtellina (Periodico della Società storica Comense Fasc. 45°. Como, Ostinelli 1897.)